№ 106. 1847.

Freitag, den 2. Septbr.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Vier** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler **bis 4 Uhr Abends.**

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Wiedersehen.

(Erzählung von Heinrich von Massow.)

In Stambul war reges Treiben und Leben. Es wurde einer jener großen Sklavenmärkte abgehalten, welche daselbst alljährlich stattfinden. Weiber und Jungfrauen, Jünglinge, Männer und Greise sah man dort in einzelnen Gruppen ihrer Hülle beraubt hingelagert, oder von den Verkäufern gleich einer Heerde vor sich hintreiben. Türken und Türkinnen, vornehme und geringe, durchstreiften die Plätze und Gänge des Marktes, um nach ihrem Wohlgefallen ihre Mitmenschen zu betrachten und die zu ihren Zwecken passendsten gleich einer Waare zu erhandeln. Ein vornehmer reicher Türke, in kostbare Gewänder gehüllt, umgeben von vielen Dienern, blieb endlich vor einer Gruppe von Männern und Jünlingen stehen. Unter diesen letzteren zeichnete sich ein junger Mann besonders aus. Er war groß und schlank gewachsen, von schönem kräftigen Körper-au. Der Ausdruck seines Gesichtes, seine gebildeten regelmäßigen Züge, das sprechende Auge sagten dem Beobachter, daß er der vornehmern Klasse der menschlichen Gesellschaft angehöre. Das Auge des Türken verweilte lange bei dem Jüngling, er schien ein besonderes Wohlgefallen an ihm zu finden. Er erkundigte sich nach dem Preise und zahlte die verlangte Summe. Charles Verrier war der Sohn eines wohlhabenden Banquiers aus Paris. Er hatte zu seiner größeren Ausbidung und zu seinem Vergnügen eine Reise nach dem Orient unternommen. Das Schiff auf welchem er sich befand, war von Seeräubern überfallen, geplündert, die Reisenden zu Gefangenen gemacht, größtentheils auf die Sclaven-Märkte geführt worden. Er hatte in Paris die Bekanntschaft eines jungen liebenswürdigen Mädchens gemacht, für welches er eine zärtliche Zuneigung fühlte. Claire Dapin, die Tochter eines angesehenen Kaufmanns der Residenz, theilte Charles Neigung. Die Eltern hatten keine Ursache, den Wünschen ihrer Kinder entgegen zu sein, und so überließen sich Beide einer glücklichen und heiteren Zukunft. — Claire war mit mehreren Bekannten Charles vorausgeeilt. Sie hatte dieselbe Reise unternommen und schon mehrere Wochen angetreten. Wichtige Geschäfte hielten Charles ab, seine Heimath früher zu verlassen, jedoch war es verabredet, sich an einem bestimmten Ort zu treffen, von wo aus sie gemeinschaftlich die Reise fortsetzen wollten. — Nun waren alle diese schönen Aussichten und Hoffnungen vernichtet. Charles war gefangen, jetzt Sclave eines Herren, bei welchem ihn die trübste, traurigste Zukunft zu erwarten schien. Er folgte willenlos den Dienern des Türken, welche ihn in ihre Wohnung führten, wo ihm die gebräuchliche Kleidung der Sclaven angelegt wurde. — Ibrahim Hussein, jener vornehme Türke, hatte große Besitzungen in Klein-Asien. Sein Wohnsitz, am Meere gelegen, bestand aus einer Reihe von Landhäusern nach morgenländischem Stil gebaut, eingeschlossen von den üppigsten Gärten, welche an Schönheit und Pracht mit den ersten des Orients wetteifern konnten. Unter den vielen Sclaven, welche Hussein gekauft hatte, schien er für Charles eine besondere Vorliebe zu haben. Er nahm ihn daher zu sich auf seinen Landsitz, und um ihn keiner zu schweren und anstrengenden Arbeit zu unterziehen, übergab er ihn dem Ober-Aufseher der Gärten, welcher Charles in der Kunst Anpflanzungen und Anlagen zu schaffen, unterrichten sollte. Durch unermüdete Thätigkeit, und durch sein ruhiges gesetztes Benehmen hatte er sich bald die Gunst des Aufsehers, eines sonst strengen und harten Mannes, erworben, und da er in kurzer Zeit durch seine Kenntnisse sehr nützlich wurde, so behandelte man ihn nicht wie die übrigen Sclaven, sondern er genoß dieselben Vergünstigungen und Freiheiten, welche den türkischen Dienstleuten gestattet waren. — Charles konnte daher unter diesen Verhältnissen sein Loos erträglich nennen, wenn nicht immer die Sehnsucht nach seiner geliebten Claire ihn mächtig ergriffen, und sein Herz in Schmerz und Trauer eingehüllt hätte. Eines Tages war er wie gewöhnlich mit seinen Arbeiten beschäftigt. Er befand sich unfern der Ufer des Meeres. Es war ein schöner herrlicher Frühlings-Morgen. Die Sonne senkte ihre goldenen Strahlen in die Wellen, die Blumen der Gärten erfüllten die Luft mit aromatischen Wohlgerüchen, in den Höhen schwirrten die Vögel und ergötzten das Ohr mit ihrem Gesange. Jedoch schien dies Alles auf Charles keinen Eindruck zu machen, sein Blick schweifte trübe und unstät über die Meeresfläche, er gedachte der Heimath, gedachte seiner Lieben. Er suchte den Punkt, wo sie weilten. — Wie er so in tiefes Sinnen versunken dastand, gewahrte er nicht, wie sich ihm eine weibliche Gestalt näherte, bis dieselbe dicht vor ihm stehend, ihn endlich aus seinen Träumen riß. Sie war nach orientalischem Geschmack gekleidet. Ihr schöner üppiger Wuchs ließ die schönsten Formen errathen. Ihr Gesicht war verschleiert. Es mußte eine von den Frauen seines Herren sein, welche nicht zu entfernt von diesem Ort einige der Landhäuser bewohnten. Sie schlug den Schleier zurück. — War es Wirklichkeit, oder war es ein Traumbild seiner aufgeregten Sinne, er schaute in Claires Antlitz. Auch sie schien wie festgebannt den Blick von dem Seinigen nicht wenden zu können. Endlich hatten sich Beide erkannt und sanken einander in sprachlosem Entzücken in die Arme. — In diesem Augenblick nahte von Ferne der Aufseher der Gärten. Claire entzog sich schnell Charles stürmischen Liebkosungen, und eilte auf der entgegen gesetzten Seite ihrer Wohnung zu.

Ibrahim Hussein pflegte jährlich seine entfernt liegenden Besitzungen zu bereisen, um dieselben in Augenschein zu nehmen. Er hatte zu diesem Zwecke seit einigen Tagen seinen Wohnort verlassen. Dieser Zeitpunkt schien Claire günstig, Charles zu sprechen. Eines Tages in der späten Abenddämmerung nahte sich ihm eine Sclavin und bat Charles zu folgen. Vor einem der größten und prächtigsten Landhäuser hielt sie still. Sie führte ihn durch mehrere Gänge und Gemächer, bis sie endlich eine geheime Thür öffnend, ihn in ein Zimmer hinein schob. — Der strahlende Glanz der Lichter blendeten sein Auge. An der Decke hingen goldene Kronleuchter. Die Wände waren mit geschliffenen Spiegelgläsern besetzt, welche ein tausendfältiges Licht in das Innere des Zimmers zurückwarfen. Zur Seite schaukelten sich Arras und Paradiesvögel. Der Fußboden war mit kostbaren Teppichen belegt. — Claire lag auf einem von blauen Sammt mit Silber durchwirkten Ruhebette. Sie war in kostbare Gewänder gehüllt. Auf ihrem Haupte strahlte ein Diadem von Brillianten. Sie winkte Charles zu sich hin, er ließ sich an ihrer Seite nieder. — Nachdem die ersten Ausbrüche der Liebe und Freude vorüber waren, fing Claire an, ihm ihre Erlebnisse mitzutheilen. Das Schiff auf welchem sie sich befand, war durch Sturm und Wetter verschlagen, an der Küste von einer von Husseins entfernt liegenden Besitzungen gescheitert. Nur wenige hatten sich gerettet. Ihre Schönheit bewog den dortigen Aufseher, sie seinem Herrn zu senden. Sie war hier für seinen Harem bestimmt. — Nach den herkömmlichen Gesetzen mußte jede Sclavin erst drei Monat, in den Sitten und Gebräuchen der Osmannen unterrichtet werden, ehe sie in den Kreis der Frauen aufgenommen wurde. Claire hatte daher bis jetzt noch ihre eigene Wohnung. Die Frist war bald vorüber, sie mußte sich alsdann dem

Willen ihres Herrn fügen. Es war daher keine Zeit zu verlieren. Nur schleunige Flucht konnte sie retten. Der Himmel hatte, um das Werk zu begünstigen, ihr den Geliebten zugeführt. — Ihre Dienerin, so wie zwei Sclaven waren bestochen. Die nahe Lage des Meeres förderte ihr Unternehmen. Der folgende Tag war zur Ausführung desselben bestimmt. Es sollte um Mitternacht dicht bei der Kapelle ein Kahn am Ufer bereit liegen, dort wollten sich die Liebenden treffen. Für passende Kleider und Waffen hatte Claire gesorgt. Sie übergab Charles einen Dolch und zwei Terzerole und ein Paket, welches er so lange in seiner Wohnung verbergen sollte, bis die Stunde zur Flucht geschlagen. Jedoch jetzt mußten sich die Liebenden trennen, damit nicht ihr Beisammensein verrathen würde. Sie nahmen zärtlich bis auf den folgenden Tag von einander Abschid, und hofften auf glückliches Gelingen ihres Unternehmens. (Beschluß folgt.)

Maria Rosa.

(Fortsetzung.)

Je mehr Leon das schöne Gesicht betrachtete, welchem eine leichte Blässe einen Reiz mehr verlieh, diese Stirn von siebzehn Jahren, wie es schien, von Kummer und Unglück umwölkt, desto mehr wurde er von einem lebhaften, tiefen Gefühl ergriffen. Er nahm die Hand des jungen Mädchens. „Durch welchen Zufall," sagte er, „habe ich Sie doch nicht früher getroffen? Durch welchen Zufall habe ich Sie in Nemi und in allen seinen Umgebungen vergeblich aufgesucht? Aber jetzt," fügte er mit dem Ausdrucke der höchsten Zärtlichkeit hinzu, „jetzt, Maria Rosa, kann ich Sie alle Tage sehen, nicht wahr?"

„Ach!" sagte sie, sanft ihre Hand zurückziehend, „ich kann nicht so über mich bestimmen."

„So jung sind Sie doch wohl nicht verheirathet, hoffe ich?"

„Nein, aber ich habe eine Mutter."

Das junge Mädchen sprach diese Worte nicht ohne eine gewisse Bewegung aus, welche Leon keineswegs entging, und näherte sich ihrer Begleiterin, die eben mit dem Durchwühlen der Mappe beschäftigt war, um sämmtliche Zeichnungen, eine nach der andern, zu besehen.

„Sieh doch, sieh, Maria Rosa," sagte Mettina: „sieh einmal Nemi, den See, den Monte-Cavi, und auch noch viele andere Stücke, welche gewiß eben so ähnlich sind!"

„Was Sie da halten," sagte Leon, „ist eine wunderschöne Ansicht von Terracina."

„Gehen Sie denn auch auf den Weg von Terracina zeichnen?" rief Maria Rosa fast erschreckt.

„Ich ging in den ersten Tagen meines hiesigen Aufenthaltes oft dahin, aber jetzt entferne ich mich immer mehr von jenem Orte."

Obschon Leon die letzten Worte mit einem sehr ausdrucksvollen Blicke begleitete, faßte das junge Mädchen, ohne Zweifel zu sehr mit einer andern Idee beschäftigt, doch den Sinn nicht. — „Dieser Ort," erwiederte sie sogleich, „ist zu gewissen Stunden so gefährlich als jeder andere."

„Ich bin sehr versucht, es zu glauben," sagte Leon, indem er lächelnd ihre Hand faßte.

„Der Herr weiß nicht, daß Du von Räubern sprechen willst," unterbrach die kleine Brünette: „ich muß Ihnen nur sagen, mein Herr, daß Maria Rosa nichts Anderes im Sinne hat."

„Oh, was die Räuber betrifft," erwiederte lachend Leon, „so führe ich zwei tüchtige Pistolen bei mir, um sie zu empfangen, sobald sie sich zeigen."

„Und wenn ihrer Zehn kommen, wenn Dreißig, was werden ihnen dann Ihre Waffen nützen?" rief lebhaft das junge Mädchen; „werden Jene nicht die Stärkeren sein? Mettina wird Ihnen sagen, wie ich, daß man auf der Straße von Rom nach Neapel täglich unglückliche Reisende ermordet findet; daß noch kürzlich erst ein junger Engländer verschwunden ist, welcher sich damit vergnügte, an den Ufern des Sees Albano zu zeichnen . . . ."

Dem guten Kinde schien die Stimme zu versagen, und sie zitterte am ganzen Körper, wie ein fallendes Baumblatt.

„Es ist nur zu wahr," sagte Mettina, „daß diese Gegend nicht sicher ist, vorzüglich jetzt, da man nicht mehr wagt, Soldaten gegen die Banden auszuschicken, weil, wie ich glaube, von den letzten, welche den Wald von Monte-Cavi haben durchsuchen wollen, nicht ein einziger zurückgekehrt ist."

„Der Monte-Cavi ist also der Aufenthalt der Räuber.

„Größtentheils; aber mein Vater sagt immer lachend, wenn das Feuer die Häuser von Nemi ergriffe, so würde es mehr als einen von ihnen versengen."

„Hören Sie wohl, mein Herr," sagte Maria Rosa, deren Blässe in diesem Augenblicke fast erschreckte; „Sie kehren erst immer dann zu Margaritta zurück, wenn kein Arbeiter mehr im Felde ist, nicht wahr? Ich will nicht hoffen, daß Sie sich dies vergeblich gesagt sein lassen?"

„Es soll mir ein Wink vom Himmel sein, denn er kommt von einem Engel," sprach Leon, die schöne Hand des jungen Mädchens küssend, welche sie ihm wie freundschaftlich darreichte. „Ich werde demselben folgen, meine süße Maria Rosa, Sie dürfen darauf zählen."

Der Ausdruck ungewöhnlicher Freude malte sich in den schönen Augen des lieblichen Kindes: — „Gelobt sei Gott," sagte sie, „gelobt seien alle Heiligen, daß sie mein Gebet nicht verworfen haben!" Bei diesen Worten, welche sie mit gefalteten Händen und mit dem Ausdrucke frommer Heiterkeit sprach, wurde Leon von einem Gefühle so zärtlicher leidenschaftlicher Liebe ergriffen, daß er sich nur mit Gewalt zurückhielt, das reizende Geschöpf in seine Arme zu schließen. Er begnügte sich, seine trunkenen Blicke auf sie zu richten, und dies so lange, daß Maria Rosa bestürzt den Kopf wegwendete, und ihrer Begleiterin bemerklich machte, daß die Viertelstunde verflossen sei.

„Ach, gehen Sie nicht weg, rief Leon, „ohne mir versichert zu haben, daß ich Sie morgen wieder sehe!"

„Morgen werden wir nicht nach Genzano gehen," erwiederte Mettina; „erst auf den Donnerstag kommen wir wieder dahin."

„In zwei Tagen, großer Gott! Aber ich, ich kann nach Nemi gehen."

„Nein, nein," entgegnete eilig Maria Rosa, „wenn Sie Nemi betreten, werden Sie uns nie wiedersehen . . . Nie," wiederholte sie, auf eine Weise, welche nicht zweifeln ließ, sie würde ihre Drohung wahr machen.

„Ich unterwerfe mich," sagte Leon zu ihr; „aber dann wird es wenigstens Donnerstag früh geschehen."

„Es wird am Donnerstag Abend geschehen, wenn Sie gütigst erlauben wollen," erwiederte Mettina lachend; „wir nehmen einen andern Weg, und gehen überdies nicht allein."

„Nun denn, Donnerstag Abend. Aber doch etwas früher?"

„Wir werden eben so spät zurückkehren, als an alle den Tagen, wo ich bei dem guten Pfarrer zu Mittag esse," sagte Maria Rosa.

(Fortsetzung folgt.)

Die Silhouette.

Novelette aus ein.m ungedruckten Roman: „Die Studenten."

Von **W. H.**

Sonntag Abend war gekommen, und die Stunde klang, in welcher das Elysium sich den Geweihten öffnete. Elysium war der Name einer kleinen, fröhlichen Studentengesellschaft, welche nur aus sieben Mitgliedern bestand. Jeden Sonntag Abend um sieben Uhr versammelte sich dieselbe in dem Zimmer eines Mitgliedes; derjenige, welcher Präses oder Basileus war, eröffnete die Sitzung, und es begann die tollste, lustigste Unterhaltung, welche man sich nur zu denken vermag. Ein edler Niersteiner Wein, welchen der immer bereite „Adler" auf Borg lieferte, war feierlich zum Nektar erwählt worden, und ward aus Gefäßen, an Größe der Götter würdig, in vollen Zügen geschlürft. Jeder der Bewohner Elysiums hatte seinen eignen elysischen Namen, seine Charge, seine Verpflichtung, ja seine eigenthümliche Kleidung, welche gewöhnlich auf die barockste und abenteuerlichste Weise zusammengesetzt war; Jeder führte sein elysisches Wappen und wußte einen Stammbaum von Noah an aufzuweisen; jeder endlich mußte ein Instrument, gleichviel welches, spielen, und hatte der Reihe nach durch einen humoristischen Vortrag in Prosa oder in Versen die Gesellschaft zu ergötzen. Das war im Ganzen die Natur des Elysiums der Universität G., und der hauptsächlichste Inhalt der Statuten dieser höchst verehrungswürdigen Gesellschaft.

Heute versammelte sich nun das Elysium wie gewöhnlich in dem geräumigen, mancherlei Vortheile darbietenden Zimmer des alten Jams, eines schon ziemlich bejahrten, aber noch frischen, kräftigen Burschen, von welchem zuerst die Idee der elysischen Verbrüderung ausgegangen war. Mit dem Glockenschlage sieben hatten sich auch die sieben Elysianer um den Tisch gruppirt; Hermann, der flinke Adlerkellner, hatte die gewöhnlichen vierzehn Flaschen postirt, und die Sitzung begann mit einem rauschenden Allegro sämmtlicher Instrumente; diese aber bestanden aus Guitarre, Trommel, Kindertrompete, Mundharmonika, Schellenbaum, Waldhörnlein und Triangel, nach Laune und Phantasie geblasen und gespielt, und bildeten so gewiß das allertollste und seltsamste Concert. Dann sprangen die Pfropfen, dann klangen die Gläser, dann sprühten die Funken des Witzes und der ausgelassensten Laune, Gelächter, Rufen, Klatschen, Musik, Gesang und Gläserklang tönten und widertönten ohn' Aufhören. Endlich aber hatte sich der alte Jams erhoben, begünstigt durch das Machtwort Stümpers, des heutigen Basileus, eines prächtigen Burschen, dessen Nase drei Viertheile seiner Gestalt einnahm, und begann seinen statutengemäßen Vortrag. Höchst ernsthaft gab er seine Jugendgeschichte zum Besten; sein langes Manuscript entwickelte ab ovo auf höchst ergötzliche Weise das Lustspiel eines fingirten Lebens. Reflexionen in der Wiege, erste Bestrebungen in der Grammatik, Aushalten einer Reihe von pädagogischen Experimenten, waren aber noch lange nicht so interessant, als die späteren, dargestellten Erlebnisse. Da fing eine lange Aufzählung von Liebschaften an, eine immer unglaublicher und abgeschmackter als die andere; aus einer großen Mappe zog Jams Hunderte von großen Silhouetten hervor, mit der Gartenschere ausgeschnitten, welche hinter das Licht gehalten, riesige abenteuerliche Schattengestalten an die Wand warfen, und den jubelnden, lachenden, tobenden Zuschauern und Zuhörern die beschriebenen Heldinnen auf das Anschaulichste vergegenwärtigten. Lange spann sich so die Geschichte fort; schon begann Lust und Aufmerksamkeit nachzulassen, und die Gläser klangen lauter. Da erschien plötzlich an der Wand ein Schatten, welcher ein lautes Ah! der Bewunderung hervorrief. Nach so vielen häßlichen Fratzen in scharfen Conturen das reizende Profil eines jungen Mädchens, so edel, so rein, so antiker Schönheit, daß eine allgemeine Stille eintrat. Jams, verwundert, wußte dies Phänomen Anfangs nicht zu erklären; plötzlich seinen Mißgriff bemerkend, schob er rasch die ziemlich große Silhouette

mit einem leisen Fluch und offenbarem Verdruß wieder in die Mappe. Nun Neugierde, Fragen, allgemeine Bestürmung! Wer ist es? Wo lebt sie? Nenne sie! Kennst du sie? Und hundert dergleichen Ausrufungen bedrängten den Studenten, der still und in ärgerlicher Hast einen großen Humpen leerte. Besonders dringend frug aber von Fuchs, ein Brandenburger, unstreitig der schönste Junge und liebenswürdigste Genosse des Elysiums. Fast flehentlich bat er den Freund um Auskunft, um Nennung des Originals, ja um das Geschenk des Schattenrisses. Niemand achtete auf den eigenen Ausdruck, mit welchem er bat; jeder war neugierig, jeder beschwor den alten Jams, so daß dieser, gedrängt von allen Seiten, endlich ausrief:

„Sie lebt in Koblenz und ich kenne sie; jetzt aber genug!"

Sie beschwichtigten sich, ein furchtbares Beifallsgeschrei erhob sich, dann begann von Neuem das tumultuarische Zechgelage, die ohrzerreißende Musik, und währte bis spät in die Nacht. Dann zog man in den Masken und mit den Instrumenten noch aus, in den Straßen umher, brachte Ständchen und Charivaris störte friedliche Bürger in ihrer Nachtruhe, und war endlich froh, als man von den Pedellen verfolgt, unerreicht seine Lagerstätte gewonnen hatte.

Jams lag noch in den Federn und kämpfte mit wirren Träumen, als sich das Zimmer öffnete, und Fuchs eintrat. Nach einigen Präliminarien frug derselbe abermals nach der gestrigen Silhouette. Jams, etwas verwundert, wußte nicht was er sagen sollte. Als Fuchs aber fast feierlich dringend ward, so ersann er schnell die unwahrscheinlichste Geschichte, wie er in Koblenz das schöne Mädchen als Krone eines Balles kennen gelernt, mit ihr getanzt, aber nicht zu erfahren vermocht habe, wie sie heiße.

„Aber wie kommst Du zu der Silhouette?

Neue Verlegenheit, neue Lüge.

„Sie stand vor mir, ihr Schatten warf sich scharf und günstig auf die gelbe Wand, ich, geübt in derlei fuhr mit einem Bleistift rasch und richtig den Conturen nach, zeichnete dieselben später zum Angedenken des fröhlichen Abends auf Papier glacé durch, und fertigte bei Gelegenheit mit dem Storchschnabel die Silhouette."

Fuchs schien befriedigt, nun begann er wiederum um die Silhouette zu bitten. Jams verweigerte sie ärgerlich, gab aber endlich nach, als sein Freund sie nur noch einmal zu sehen verlangte. Er sprang auf und eilte mit demselben in das Nebenzimmer. Aber wie greulich wüste sahen heute in der Morgensonne Schein die lustigen Räume des Elysiums aus! Ein Parfüm, Wein- und Cigarrendünste erfüllte das Gemach, auf dem Boden lagen in der verwirrtesten Mischung Stühle und leere Weinflaschen, Degen und Guitarren, Mäntel und Manuscripte; die Mappe lag unter dem Tisch und schwamm in einem Nierensteiner See, die Silhouetten waren zum großen Theil herausgefallen, aufgeweicht, von den Füßen zerstampft, total in Papiermaché verwandelt. Bestürzung von beiden Seiten. Man sucht, — umsonst! Endlich entdeckt Jams einen Theil des Halsausschnittes und Fuchs gleichzeitig den Hinterkopf mit der Frisur, beide Stückchen zusammengebogen, angebrannt, offenbar Ueberreste eines Fidibus. Komische Verzweiflung bemächtigte sich des Jams, ernste des Fuchs, mit einem Fluch sich vor die Stirn schlagend, die beiden Reste festhaltend, sprang er aus der Thüre, nicht achtend der Nachrufungen seines Freundes. Dieser, nachdem er mehrmal den Kopf geschüttelt, und etwas von „Verrückt" gemurmelt, machte gelassen Toilette zum Frühstück.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeines Tagebuch des Erzählers.

Ein rheinisches Blatt erzählt aus Mainz: Als am 10. d. M. bei der Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen auf dessen Befehl Generalmarsch geschlagen wurde, befand sich Bäcker K. von hier zur Andachtsübung in der St. Quintins-Kirche. Erschreckt durch den zu ungewöhnlicher Stunde erschallenden Generalmarsch, und ungewiß über die Bedeutung desselben, fragte er den Küster, was der Lärm zu bedeuten habe. Der Küster, als Spaßvogel bekannt, erwiederte ihm, daß Brotunruhen ausgebrochen seien, und das Volk in diesem Augenblick bei den Bäckern auf der mittlern Bleiche tobe. Unser Bäckermeister, welcher selbst in der genannten Straße wohnt, wurde todtenbleich, und rannte voller Angst nach Hause, fortwährend rufend: „Hab' ich's nicht gleich gesagt, sie sollen um 6 kr. abschlagen." Erst als er, zu Hause angekommen, sich überzeugte, daß man ihn zum Besten gehabt, sah er ein, wie sehr er sich und seine Kollegen durch seine Angst kompromittirt habe, und dient nun zur Zielscheibe von Witzen aller Art.

Amerikanische Hausirer. In den Vereinigten Staaten ist in den letzten Jahren eine neue Art Hausirer entstanden, die sich „Hartwaaren-Leute" nennen, oder auch „Chap Johns", weil sie Alles „spottbillig" weggeben. Die „Hartwaare" besteht aber in allerlei harten wie weichen Dingen, von einem Stück Seife bis zur Handsäge. Eine Weste hat z. B. einer derselben mit folgender Empfehlung feil: „Diese Weste — schöner gelber Grund mit rothen Flecken! — Diese selbige Weste hier wurde eigentlich für Prinz Albert gemacht, und zwar nach einem von der Königin zugeschnittenen Muster; er war aber gerade knapp bei Gelde, als ihm die Weste in den Palast gebracht wurde, und ohne Zahlung wollt' ich sie nicht hingeben. Nun hab' ich ungeheuren Schaden dabei." — Darauf wird gefordert und geboten und nachdem man von einer ansehnlichen Summe Dollars auf eine Anzahl Pence herabgekommen ist, hat der unglückliche Käufer das spottbillige Prachtexemplar, welches Prinz Albert nicht bezahlen konnte, richtig am Halse. Bl. a. d. Gw.

Lafontaine pflegte jeden Morgen einen gebratenen Apfel zu essen. Eines Tages legte er einen solchen zum Verkühlen auf den Kaminsims und ging inzwischen in seine Bibliothek. Gleich nachher trat einer seiner Freunde in's Zimmer, sah den Apfel und aß ihn. Lafontaine kehrte zurück, sah den Apfel nicht, aber ahnte sogleich dessen Schicksal. Voller Bestürzung rief er: Wer hat den Apfel gegessen, der auf dem Kamin lag! — „Ich nicht!" erwiederte der Andre. — Desto besser, mein Freund. — „Warum desto besser?" — Warum? antwortete Lafontaine, weil ich Arsenik hineingethan hatte, um die Ratten zu vergiften. — „Himmel! Arsenik! ich bin vergiftet!" rief der Andre. „Schnell ein Gegenmittel!" — Nur ruhig, Freund, sagte Lafontaine; es war nur ein Spaß, um zu erfahren, wer meinen Apfel gegessen hatte.

Zeitungen und Bajonette. Napoleon machte einst, indem er sich über den durch Zeitungen geübten Einfluß äußerte, folgende Bemerkung: Ein Journalist ist ein Rathgeber, ein Regent der Herrscher, ein Beschützer der Völker. Wier feindliche Zeitungen sind mehr zu fürchten als hunderttausend Bajonette.

Eine Scheinhinrichtung. Zu Arnheim, in Holland, gab es am 9. Juli ein seltsames Schauspiel. Schon bei Tagesanbruch wurden auf dem Marktplatz die Vorbereitungen zu einer Hinrichtung getroffen. Ein Schafot ward erbaut, und mit allem Zubehör versehen: man brachte ein Beil und ein Schwert, sogar den Sarg, der die blutigen, verstümmelten Ueberreste des Verbrechers aufnehmen sollte. Wie es gewöhnlich bei derlei Veranlassungen der Fall ist, war eine ungeheure Menschenmenge aus der Stadt und Umgegend herbei geströmt, obgleich allgemein bekannt war, daß kein Blut fließen sollte. Alle diese Vorkehrungen waren nicht zu einer wirklichen Hinrichtung da, auch nicht zu einer Hinrichtung in effigie, sondern zur Anwendung einer eigenthümlichen Strafe, welche das holländische Criminalgesetz das „Schwingen des Schwertes" nennt. Ein Mörder war zum Tode verurtheilt worden der Kön g hatte die Todesstrafe aber in lebenslängliche Gefangenschaft, mit Anwendung des „Schwertschwingens" verwandelt. Der Delinquent kam mit gebundenen Händen, entblößtem Haupte und Hals, sehr kurz geschnittenen, Haaren, wie einer, der kein Verbrechen mit dem Tode büßen soll, auf der Richtstätte an. Zwei Gerüste saßen an seiner Seite und hinter ihm der Scharfrichter mit zwei Knechten. Der Wagen war von einer starken Abtheilung Gensdarmen escortirt; in einer Kutsche folgte ein Beisitzer des Criminalgerichtes, in Begleitung eines Actuars. Der Delinquent wurde auf das Schafot geführt, wo er alle Vorkehrungen zur Hinrichtung sah, denn es wurden ihm erst die Augen verbunden, als er bereits auf dem Sandhaufen niedergekniet war. Der Scharfrichter nahm nun das Schwert, hielt es dem Delinquenten einen Augenblick an den Nacken, und schwengte es dann mehrere Minuten lang über dem Kopfe des Unglücklichen, der das Pfeifen der Klinge hörte, und ohnmächtig niedersank. Dann wurde er wieder ins Gefängniß zurückgeführt. Es hat seit Menschengedenken keine solche Scheinhinrichtung stattgefunden. Diese Strafe scheint auch in der That längstverflossenen Jahrhunderten anzugehören. A. Thz.

(Ein Cashemirshawl im Dorfe.) Die Königin der Belgier hatte vor ungefähr zwei Monaten eine kostbare Sendung von Zeugen und Anzügen aus Paris kommen lassen; aber die Kiste, welche diese Gegenstände enthielt, ging auf der Straße zwischen Valenciennes und Mons verloren, und seit länger als einem Monate hörte man nichts mehr davon. An einem Sonntage endlich sah man in einem kleinen Dorfe bei Valenciennes ein junges Bauermädchen in der Kirche mit einem außergewöhnlichen Anzuge erscheinen. Sie war in einen prachtvollen Mantel gehüllt, trug Holzschuhe und einen Cashemirshawl, der wenigstens 15000 Frcs. werth war. Man fragte sie nach diesen Gegenständen und sie stotterte. Der Maire begab sich darauf sogleich zu ihr, und man fand in ihrem Hause eine Kiste, die Sammet, seidene Kleider, mehrere Mäntel mit Kapuzen von hohem Werthe und einhalbes Dutzend theure Cashemirshawls enthielt. Auf die ihr vorgelegten Fragen antwortete sie weinend: Dam! j'ons trouvé tout ça sur la grande route et comme c'était pour s'habiller, je l'ons mis. Pourquoi qu'ils ne l'ont pas réclamé ceux qui l'on perdu? (Ich habe alles dies auf der Straße gefunden und da es Kleidungsstücke waren, sie angezogen. Warum haben es die, welche es verloren, nicht zurückgefordert?). Das Mädchen soll durch einige Kleinigkeiten für ihre getäuschten Hoffnungen entschädigt werden.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 29. Aug.: d. Schneidermstr. J. Schötzel S. — d. Mühlenbauer May T. —

St. Dorothea. Den 26. August: d. Schuhmachermstr. F. Wentt S. — Den 30.: d. Fleischergesell A. Klinke S.

St. Corpus-Christi. Den 27. Aug.: d. Maschinenbauer W. Dietrich S. —

St. Adalbert. Den 29. August: d. Schneider A. Rönelt S. — d. Kretschmer J. Tusche T. — 2 unehel. T. — Den 1. Septbr.: d. Steinschleifer J. Gierl T. —

St. Mathias. Den 24. Aug.: d. Böttchermstr. J. Grieger S. — d. Bedienten A. Kuppert S. — d. Kellner A. Bachur T. — d. Fleischermstr. C. Boltmann T. —

Theater-Repertoir.

Freitag, den 3. Septbr.: **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Adam.

Vermischte Anzeigen.

Anfangs Oktober d. J. verlege ich meine

Tücher-Manufaktur und Weißwaaren-Niederlage

in ein **Parterre-Gewölbe** des neu erbauten Hauses **Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6,** genannt zur „Hoffnung." Unter den im Preise herabgesetzten Waaren, welche bis zum Umzuge in das neue Lokal geräumt werden sollen, befinden sich namentlich verschiedene Gattungen

= Umschlagetücher =

die ihrer Billigkeit halber besondere Beachtung verdienen.

Adolf Sachs,
Ohlauer-Straße Nr. 2, eine Treppe.

Ein Gewölbe
ist Ring Nr. 10 und 11 sofort zu vermiethen und das Nähere beim Hauseigenthümer daselbst zu erfragen.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 43
sind zwei freundliche Wohnungen im ersten und zweiten Stock billig zu vermiethen und Michaeli, oder jetzt zu beziehen. Näheres daselbst parterre links.

Einweihung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das Kaffehaus in Zedlitz a. O. pachtweise übernommen habe, und lade zur Einweihung auf Sonntag den 5. September ganz ergebenst ein.

F. Kartull.

So eben ist erschienen, und bei **Heinrich Richter** in Breslau, (Albrechtsstraße Nr. 6) zu haben:

Neuer zuverlässiger Planeten-Prophet

für Herren,

woraus

mit Gewißheit zu erkennen:

der Charakter, die Eigenschaften und Schicksale einer Person.

Nach bewährten Erfahrungen und Beobachtungen zusammengestellt.

Mit 12 schönen Portraits.

Ein im August geborner Sohn
Hat gewöhnlich Jagdpassion,
Flucht wie ein Landsknecht, mit lachendem Munde,
Prügelt sein Weib, küßt seine Hunde;
Wird auch vel quasi der Tollkopf genannt,
Aber zum Toll werden fehlt ihm Verstand.

Als Wahrheit nehmet ja nicht an,
Was meine Verslein deuten,
Und glaubet Manches auch daran,
So mags nur Scherz bereiten.

Preis 1½ Sgr.

Dieses Büchlein ist ganz dazu geeignet, in Gesellschaften und Familienzirkeln Scherz hervorzubringen und zur Erhaltung der frohen Laune beizutragen.

Das beliebte Landbrodt von reinem Roggen, 7 Pfund für 8 Sgr., in langer und runder Form ist wiederum zu haben: **Schmiedebrücke in den 2 Polaken.** Ebenso eine lichtere Sorte: 5 Pfund für 6 Sgr.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben** auf Montag den 6. Septbr. ladet ergebenst ein: Wwe. **Melzer,** im Blumengarten, Michaelisstraße Nr. 8.

Messergasse Nr. 16 ist ein freundliches Stübchen für Einzelne Personen zu vermiethen. Das Nähere im Hofe eine Stiege.

Todes-Anzeige.

Nach langen, mit seltener Geduld ertragenen Leiden, verschied am 30. August Morgens 4 Uhr an Entkräftung, in einem ehrenvollen Alter von 72 Jahren, der Kaufmann Herr Friedrich Wilhelm Weiß. In tiefem Schmerz bitten um stille Theilnahme.

Reichenbach i. Schles. 1847. **Die Hinterbliebenen.**

Bei **Heinrich Richter,**
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Malermaterialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6
sind angekommen:

Goldfedern mit Diamant-Spitzen.

Diese Federn sind von Gold und Platina, mithin keiner Oxidation durch die Dinte unterworfen.

Die Spitze von Diamant kann selbst von den besten Feilen nicht angegriffen werden, eben so wenig also durch langen Gebrauch abgeschliffen werden. Bei diesen Federn ist noch eine Vorkehrung angebracht die den Zweck hat:

1, die Spitze immer in derselben Lage zu erhalten und besonders das Kreuzen der Schnäbel zu verhindern.

2, wird dadurch eine hinlängliche Quantität Dinte zurückgehalten um bei längerem Schreiben nicht so oft eintauchen zu müssen.

3, ist dem unangenehmen Spritzen der Feder dadurch vorgebeugt.

Uebrigens ist es nöthig die Feder in ein mit Wasser gefülltes Gefäß nach dem Gebrauche zu tauchen, damit dieselbe fortdauernd rein bleibe.

Der Preis ist ein Friedrichsdor für das Stück.

Die neue Mode-Waaren-Handlung von J. Ringo,

Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldnen Löwen,
impfiehlt ihr auf das beste assortirte Lager, als:

Für Damen:

Mousselin de Laine, wollene und halbwollene Kleiderstoffe, in den neuesten Dessins, Camleaut, Thibet und Twitt in glatt und facionirt, Battiste, Kattune in den geschmackvollsten Mustern. Gewirkte, wollene und halbwollene Umschlagetücher zu auffallend billigen Preisen.

Für Herren:

Niederländische Boukking zu Beinkleidern, schwarz- und buntseidene Thücher und Shawls. Seidene, wollene und Piquée-Westen; Ostindischseidene Taschentücher, Chemisetts, Kragen und Manschetten zu ungemein billigen Preisen.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl

mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande ꝛc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Oblaten Paveterien zu billigsten Preisen empfiehlt

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.